

Frauen erobern sich die Lüfte : Höhen und Tiefen des Frauen-Skispringens

Hofmann, Annette R.

2016

<https://doi.org/10.25595/1411>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hofmann, Annette R.: *Frauen erobern sich die Lüfte : Höhen und Tiefen des Frauen-Skispringens*, in: *Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2016) Nr. 69, 64-71. DOI: <https://doi.org/10.25595/1411>.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Impressum	2
Editorial	3
Inhalt	5
Hürdenlauf Frauen erobern den Sport Gertrud Pfister	6
Der lange Lauf zur Gleichberechtigung Merit Petersen	16
Sport und Homosexualität – ein Team? Tatjana Eggeling	18
Toleranz – Verbot – Akzeptanz Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland Merle Büter	26
Vom männlichen Elitetraining zum weiblichen Breitensport Aerobic im Spannungsfeld geschlechtlicher Aneignungsprozesse in den USA Melanie Woitas	34
Sport-Bestände im Archiv der deutschen Frauenbewegung Die Gymnastikschule Schwarzerden und der Casseler Frauen-Ruder-Verein Kerstin Wolff / Barbara Wagner	42
DOKUMENTATION Hanni Kolkschneider: Unsere Weserfahrt	46
»A woman's place is on top« Frauenexpeditionen in den Himalaya Martina Gugglberger	47
Geschlecht, Bergsport und Erinnerung Ein Porträt der österreichischen Bergsteigerin Liselotte Buchenauer (1922-2003) Ute Sonnleitner	56
Frauen erobern sich die Lüfte Höhen und Tiefen des Frauen-Skispringens Annette R. Hofmann	64
Rezensionen	72
Freundinnen	80
Stiftung	81

Frauen erobern sich die Lüfte

Höhen und Tiefen des Frauen-Skispringens

Annette R. Hofmann

geb. 1966, Prof. Dr., Professorin für Sportwissenschaft an der Ludwigsburg University of Education, Präsidentin der International Society for the History of Physical Education and Sport (ISHPES), Academic Editor Europe des »International Journal for the History of Sport«. Publ. u. a.: mit M. Nybelius (Hrsg.): License to Jump. A Story of Women's Ski Jumping. Stockholm 2015; The »Floating Baroness« and the »Queen of the Skis«. Two Women Ski Jumpers in the Early 20th Century, in: International Journal for the History of Sport, 29. Jg., 2012, Nr. 2, S. 247-258.

Skifahren hat sich, ausgehend von Norwegen, in Mitteleuropa, aber auch in Nordamerika, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verbreitet. Von Anfang an war diese Sportart Frauen zugänglich, wie zahlreiche Beispiele von skifahrenden Frauen in Skandinavien, aber auch in den deutschen Mittelgebirgen und den Alpen zeigen. Aus dem skandinavischen Raum gibt es Quellen, die nachweisen, dass Frauen zu dieser Zeit auch schon an Skisprungwettbewerben teilnahmen.¹ Trotzdem dauerte es sehr lange, bis sich für Frauen ein international organisiertes Wettkampfwesen im Skispringen etablierte. Die erste Weltmeisterschaft wurde 2009 ausgetragen, ihr olympisches Debut feierte diese Sportart bei den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi (Russland). Dort gewann die Deutsche Carina Vogt die erste olympische Goldmedaille im Frauen-Skispringen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Skispringen die einzige olympische Wintersportart, bei der Frauen nicht antreten durften.

Dieser Beitrag beginnt mit einem Einblick in die nationalen und internationalen Entwicklungen im Frauen-Skispringen, u. a. am Beispiel einer Gruppe von Skispringerinnen, die versuchten, vor dem Supreme Court of British Columbia in Vancouver (Kanada) ihre Startberechtigung für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2010 einzuklagen. Der zweite Teil des Beitrags widmet sich den Gründen für den Ausschluss der Frauen von professionellen und internationalen Skisprungwettbewerben. Im Resümee wird der Diskurs um diese Ausgrenzung am Beispiel der Skiflugschanzen, bei denen Weiten von bis zu 200m erreicht werden können, als zukünftig zu bewältigende Herausforderung für die Gleichstellung der Geschlechter im Sport aufgegriffen.

abgebildet sind. Fünfzig Jahre später war das Skispringen Teil von Kombinationswettkämpfen in Verbindung mit Skilanglauf und ab den 1880er Jahren wurden schließlich Skisprungschanzen gebaut.² Bezogen auf Skispringerinnen ist die älteste bekannte Quelle ein Beitrag in der norwegischen Tageszeitung *Morgenbladet* aus dem Jahr 1863. Darin wird Ingrid Olsdatter Vestby erwähnt, die an einem Skisprungwettbewerb teilnahm.³ Der Autor schreibt über sie: »She pushed off, and raced down to jump, took off, and flew until she landed, firmly, planted on her skis, past the point where many a brave lad had lost his balance earlier in the competition. The spectators roared their approval – the first »bravos« of the day. Their relief was great for they had never seen a girl jump on skis and they had been more than a little anxious as she flew over their heads.«⁴

Um die Jahrhundertwende wurden in Norwegen zwar eigene Frauenwettkämpfe organisiert, aber kaum einer fand in den örtlichen Zeitungen Erwähnung. Viele Reporter empfanden das Frauen-Skispringen als »undamenhaft« und »unmoralisch« und beschrieben die Springerrinnen als »unattraktiv«, wie die norwegische Skihistorikerin Karen Berg feststellt.⁵ Dennoch ließen sich die Frauen nicht davon abhalten, wie zum Beispiel die österreichische Gräfin Paula von Lamberg (1887-1927) aus Kitzbühel, die sich über Österreich hinaus einen Namen als Skispringerin machte. »Eine hervorragende Skispringerin ist Gräfin von Lamberg aus Kitzbühel. Bei den Skiwettkämpfen [...] gelang es dieser Dame, die eine eifrige, leidenschaftliche Skiläuferin ist, zwei gestandene Sprünge von 24 und 23 Metern Weite in ausgezeichnete Haltung auszuführen. Sprünge von dieser Weite sind auch für einen Mann hervorragend. Begreiflicherweise ist der Skisprung für Damen ein seltener und, genau betrachtet, nicht gerade empfehlenswerter Sport. Man sieht bei der Frau lieber schön abgerundete Bewegungen, mit Entfaltung von Eleganz und Grazie, wie

Die Entwicklung des Frauen-Skispringens von den Anfängen bis in die 1990er Jahre

Aus dem Jahr 1765 stammt eine der ersten Bildquellen aus Norwegen, auf der Skispringer

zum Beispiel beim Kunstlauf auf dem Eise oder beim Lawn-Tennis-Spiel. Dagegen möchte man athletische Sportübungen von der Frau vermeiden sehen. Diese Kraftentfaltung ist aber beim Springen auf Schneeschuhen der Fall, und es wirkt sicherlich nicht sehr erfreulich und ästhetisch, zu sehen, wie eine Vertreterin des schönen Geschlechts beim Springen vom Skihügel zu Fall kommt, sich überschlägt und mit zerzausten Haaren in einer Schneewolke zu Tal gleitet.«⁶ Wenn auch die Gräfin selbst, vermutlich aufgrund der Bedeutung ihrer Familie für den aufstrebenden Wintersportort, nicht kritisiert wird, so belegt dieses Zitat aber doch, dass es im Damensport vor allem um Ästhetik ging und weniger um Leistung. Da Paula von Lamberg keine Konkurrentinnen hatte, sprang sie bei verschiedenen Wettbewerben zwischen Kitzbühel und dem Arlberg zusammen mit Männern und sorgte so für Aufsehen. Der Ruf von Paula von Lamberg reichte bis Norwegen, wo man sie als die »Schwebende Gräfin« bezeichnete.⁷

Dies war ein großes Lob aus dem Land, das als die Wiege des Skisports gilt. In Norwegen gab es in den 1930er Jahren auch die ersten »Stars« im Frauen-Skispringen, die sich inter-

Die Weiten der beiden letztgenannten Springerinnen zeigen, dass nun auch Frauen – rund 50 Jahre später als Männer – von größeren Schanzen sprangen.

Auch in den schneereichen Regionen Nordamerikas sind seit über 100 Jahren Skispringerinnen bezeugt. Die erste bekannte Springerin Nordamerikas war Saddle Gibson aus Wisconsin, die 1904 mit einem Sprung von 14 Metern in der Presse erwähnt wurde. Vor allem in den Jahren zwischen 1920 und 1940 gab es in den USA und Kanada zahlreiche sogenann-

national und vor allem auch interkontinental einen Namen machten. Zu erwähnen sind Hilda Braskerud (1916-1996) und Johanne Kolstad (1913-1997). Letztere trat nicht nur europaweit, sondern auch als Sensationsspringerin in den USA auf, wo man ihr Namen wie »Wonder Girl«, »The flying Norsewoman« oder »Queen of the Skis« verlieh.⁸ Dies nicht zuletzt deshalb, weil sie in Berlin, New Hampshire, 1938 einen Weltrekord über 72 Meter aufgestellt hatte. Dieser wurde erst 1974 von ihrer Landsfrau Anita Wold (geb. 1956) mit einem Sprung von über 80 Metern überboten. Sie war zudem die erste Frau, die 1974 von der legendären Holmenkollen Schanze in Oslo springen durfte.⁹ Die 100-Meter-Marke wurde 1981 von der Finnin Tiina Lethola (geb. 1962) mit einem Sprung von 110 Metern überschritten. Erst acht Jahre später übertrumpfte die Norwegerin Merete Kristiansen diese Weite um einen Meter.¹⁰

te »Winter Carnivals«, Winter(sport)feste, bei denen es auch Sprungwettbewerbe für Frauen gab.¹¹ Bekannt waren die Kanadierin Isabel Coursier (1906-1980) aus Revelstoke/British Columbia, die in den 1920er Jahren im Alter von 16 Jahren Sprünge um die 30 Meter zeigte, und die 1922 geborenen eineiigen Zwillinge Rhona und Rhonda Wurtele, die schon mit 11 Jahren von künstlich angelegten Schanzen sprangen und 1948 der ersten kanadischen Olympiamannschaft im alpinen Skilauf angehörten. Die US-Amerikanerin Dorothy Graves

links:
Johanne Kolstad (li.)
und Hilda Braskerud

rechts, v.o.n.u.:
Postkarte, Kitzbühl Tirol
»Comtesse Lamberg
am großen Sprung-
hügel«, um 1910

Anita Wold, 1975

Rhoda & Rhona Wurtele
am Sunshine, Banff,
Alberta Canada, 1946

(1923-2005), »the daredevil girl«, deren Vater ihr Ski geschenkt hatte, damit sie ihre nach einer Scharlacherkrankung geschwächten Beine kräftigen konnte, wurde in den 1930er und 1940er Jahren die bekannteste amerikanische Skispringerin. Sie nahm im Osten der USA an Männer-Wettkämpfen teil.¹²

Die ausgewählten Beispiele zeigen, dass es im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert in mehreren Ländern aktive Skispringerinnen gab. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es, bis auf wenige Ausnahmen, jedoch sehr ruhig um das Frauen-Skispringen, während die Männerwettbewerbe nicht zuletzt in den beiden deutschen Staaten eine hohe Aufmerksamkeit genossen. Der Durchbruch im Frauen-Skispringen ist, ähnlich wie in anderen Sportarten, zum Beispiel dem Frauenfußball, in den 1990er Jahren anzusetzen. In Ländern wie Schweden, Deutschland, Österreich und den USA bildeten vor allem die Väter der Skispringerinnen eine Art Lobby für den Sport ihrer Töchter. Die meisten Väter waren selbst ehemalige Springer und nach ihrer aktiven Zeit als Trainer tätig. Sie setzten sich beim Internationalen Skiverband (FIS, Fédération International de Ski) für den Aufbau eines internationalen Wettkampfwesens ein. Unter den Springerinnen der 1990er Jahre spielte die Österreicherin Eva Ganster eine zentrale Rolle. Bei den Olympischen Spielen 1994 in Lillehammer war sie Vorspringerin für den Männerwettbewerb, außerdem war sie die erste Frau, der es offiziell von der FIS gestattet wurde, von einer Skiflugschanze zu springen.¹³ Bei Sprüngen auf diesen Schanzen ist der Fluganteil um einiges größer als bei den Skisprungschanzen. Es können Weiten von über 200 Metern erreicht werden. Dass Frauen auch auf hohen Schanzen erfolgreich sein können, zeigte auch die Österreicherin Daniela Iraschko, die 2003 die magische Grenze von 200 Metern im Skifliegen erreichte. Dieser Rekord wurde bisher noch nicht gebrochen.¹⁴ Bislang gibt es für Frauen allerdings noch keine Wettkämpfe im Skifliegen und nur sehr wenige hatten die Möglichkeit, von einer solchen Schanze zu springen. Aber auch unter den Männern bringt nicht jeder Skispringer die Voraussetzungen mit, erfolgreich von einer Skiflugschanze zu springen. Die physischen, psychischen und technischen Anforderungen, die von den Athletinnen und Athleten verlangt werden, sind hier höher als die bei Sprüngen von Skisprungschanzen.

Das Aufkommen eines internationalen Wettkampfwesens für Skispringerinnen und das Bemühen um olympische Anerkennung

In den 1990er Jahren wurde, insbesondere mit der Einrichtung einer internationalen »Working Group for Women's Ski Jumping« durch die FIS, 1996, und der damit verbunden Einführung eines internationalen Wettkampfwesens für Frauen, der Grundstein für die weitere Ent-

wicklung des Frauen-Skispringens gelegt. Eine wesentliche Rolle spielte in der Folge die Gründung von Nationalmannschaften. 1999 machte Österreich den Anfang, gefolgt von Japan und Norwegen im Jahr darauf. In Deutschland wurde 2005 die erste Frauennationalmannschaft aufgestellt.¹⁵

1998 nahmen siebzehn Skispringerinnen aus sieben Nationen an der Junioren-Weltmeisterschaft in St. Moritz teil, dem ersten offiziell von der FIS anerkannten Frauensprungwettbewerb von der 90-Meter-Schanze.¹⁶ Die erste von der FIS anerkannte Weltmeisterschaft für Juniorinnen wurde 2004 durchgeführt; die erste offizielle Frauen-Weltmeisterschaft im Skispringen, an der 36 Teilnehmerinnen aus 13 Nationen teilnahmen, fand im Februar 2009 im tschechischen Liberec statt. Aufgrund überaus schlechter Wetterbedingungen blieben die gesprungenen Weiten hinter den Erwartungen zurück. Dies war ein willkommener Anlass für die Kritiker des Frauen-Skispringens, erneut das technische Können der Frauen in Frage zu stellen, anstatt, wie häufig bei den Wettbewerben der Männer, den Wettkampf zu verschieben und ihn bei besserem Wetter stattfinden zu lassen.¹⁷

Nach der erfolgreichen Durchführung der ersten Frauen-Weltmeisterschaft 2009 stand bei den internationalen Wettbewerben nur noch die Anerkennung des Frauen-Skispringens als olympische Disziplin aus. 2006 war der von der FIS an das IOC gestellte Antrag, Frauen-Skispringen für die Olympischen Spiele 2010 aufzunehmen, mit der Begründung abgelehnt worden, dass die technische Entwicklung des Frauen-Skispringens noch nicht genügend fortgeschritten und seine internationale Verbreitung noch zu gering sei.¹⁸ Nach der erfolgreich durchgeführten ersten Weltmeisterschaft hatten die Skispringerinnen, trotz drängender Fristen, nun erneut Hoffnung, bei den Olympischen Spielen 2010 als Aktive dabei sein zu können. Das IOC blieb aber bei seiner ablehnenden Haltung und führte allgemeine Regularien für die Ablehnung an: Für die Aufnahme einer Sportart in die Olympischen Winterspiele müsse diese in mindestens 35 Ländern und auf drei Kontinenten betrieben werden und es müssten bereits zwei reguläre Weltmeisterschaften durchgeführt worden sein.¹⁹ Die Teilnahme an der Junioren-Weltmeisterschaft von 2004 wurde vom IOC nicht anerkannt.²⁰ Ein weiteres Ausschlussargument des IOC lautete, dass die Anzahl der aktiven Springerinnen noch zu gering sei, um eine Aufnahme des Frauen-Skispringens ins olympische Programm zu rechtfertigen. Dieses Argument überzeugt jedoch nicht, denn der Blick auf andere Sportarten wie Snowboard Cross, Bobfahren und Ski Cross zeigt, dass auch Sportarten, die in nur wenigen Ländern vertreten waren und nur von einigen aktiven Sportlerinnen betrieben wurden, dennoch olympisch waren.²¹

»Aber ich habe mich
oft gefragt, ob ich
nicht doch lieber
eine andere Sportart
ausüben sollte (lacht).
Doch wer weiß,
ob ich woanders
genauso gut gewor-
den wäre. Vielleicht
habe ich alles genau
richtig gemacht. Und
irgendjemand muss
schließlich anfangen.«
Ulrike Gräßler, 2009

Aufgrund der Ablehnung des IOC gab es bis kurz vor den Spielen von Vancouver 2010 auf unterschiedlichen Seiten Bemühungen, auf die Ausgrenzung des Frauen-Skispringens aufmerksam zu machen und einen olympischen Wettkampf einzufordern. Auch einzelne kanadische Politikerinnen und Politiker sowie die Medien setzten sich unter Bezugnahme auf Kanadas Rechts- und Freiheitscharta und deren Bestimmungen hinsichtlich der Geschlechtergleichstellung für die Sportlerinnen ein.²² Aber dies bewirkte ebenso wenig wie eine Petition, die von 9.000 Menschen aus sechs Kontinenten unterschrieben wurde.²³ IOC-Präsident Jacques Rogge wich von seinem Kurs nicht ab. Eine Aufnahme in die Olympischen Spiele 2010 hätte seiner Meinung nach bedeutet, die Medaillen der anderen Gewinner abzuwerten.²⁴ Rogge betonte ausdrücklich, dass es sich hier nicht um eine Geschlechterdiskriminierung handle und er keine Zweifel habe, dass der Sport in der Zukunft olympischen Status erlangen werde.²⁵

Nachdem all diese Versuche ihrer Sportart nicht weiter halfen, entschied sich 2009 eine Gruppe von 15 internationalen Skispringerinnen, gegen das Organisationskomitee der Olympischen und Paralympischen Spiele in Vancouver (VANOC) am Obersten Gerichtshof der kanadischen Provinz British Columbia um die Aufnahme des Frauen-Skispringens in das olympische Programm 2010 zu klagen. Wesentlich unterstützt wurden sie von Women Ski Jumping USA und deren damaliger Präsidentin Deedee Corradini (1944-2015). Corradini war von 1992 bis 2000 die erste und bisher einzige Bürgermeisterin von Salt Lake City/Utah und holte in ihrer Amtszeit erfolgreich die Olympischen Winterspiele 2002 in ihre Stadt.²⁶

Die Klage gegen das VANOC, eine vom kanadischen Staat unterstützte und durch Steuergelder mitfinanzierte Organisation, war möglich, da VANOC der Canadian Charter of Rights and Freedoms, die Diskriminierungen untersagt, unterlag. Nach drei langen Monaten der Anspannung verkündete die Richterin Laurie Ann Fenlon, auf der die ganze Hoffnung der Skispringerinnen und ihrer Anhänger_innen lag, dass ihrer Meinung nach der Ausschluss einer Sportart für Frauen von den Olympischen und Paralympischen Spielen 2010 zwar eindeutig eine Geschlechterdiskriminierung darstelle, dass diese Entscheidung allerdings allein in den Händen des IOC liege, da man die Canadian Charter of Rights and Freedom in diesem Falle nicht heranziehen könne. Auch die daraufhin eingereichte Berufung der Klägerinnen war erfolglos.²⁷

Wenn das Frauen-Skispringen 2010 auch nicht in das Olympische Programm aufgenommen wurde, waren dennoch die öffentliche Bekanntheit und die Anerkennung dieser Sportart gestiegen. Die zweite Frauen-Weltmeisterschaft wurde 2011 am Holmenkollen in Oslo ausgetragen. Die Durchführung dieses Wett-

bewerbs war, wie erwähnt, eine der Voraussetzungen für die Aufnahme des Frauen-Skispringens in das olympische Programm und im April 2011 war es dann endlich soweit: Das IOC verkündete, dass das Frauen-Skispringen Bestandteil der Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi sei.²⁸ Neben der Olympiaaufnahme wurde von der FIS 2012 der Ladies World Cup als neue Wettkampfsreihe eingeführt sowie 2013 der gemischtgeschlechtliche Mannschaftswettbewerb – mit Teams bestehend aus jeweils zwei Frauen und zwei Männern. Nicht zuletzt bedingt durch diese neue Wettkampfform sind nun alle Skisprungnationen darum bemüht, auch ihre Springerinnen zu fördern, um im Kampf um Medaillen erfolgreich sein zu können. Bei den Winterspielen 2018 in Pyeongchang/Südkorea wird auch der gemischtgeschlechtliche Wettkampf olympisch sein.²⁹

Ungünstige Windverhältnisse: Ideologische und strukturelle Vorbehalte gegenüber dem Frauen-Skispringen

Dieser Einblick in die Institutionalisierung und Internationalisierung des Frauen-Skispringens spiegelt nur einen Bruchteil der Schwierigkeiten wider, mit denen die Skispringerinnen auf ihrem zähen Weg nach Olympia konfrontiert waren. Die Argumente für den Ausschluss des Frauen-Skispringens von internationalen Wettbewerben und nicht zuletzt von den Olympischen Spielen lassen sich zwei Lagern zuordnen. Die eine Seite bemühte das vermeintlich wissenschaftliche und stark biologistische Argument, der weibliche Körper werde durch das Skispringen geschädigt, da Frauen die körperliche Voraussetzung für das Skispringen fehle. Auf der anderen Seite waren es strukturell-organisatorische Bedingungen in den nationalen und internationalen Skiverbänden, die als Hemmnis bei der Verbreitung bzw. Weiterentwicklung dieser Sportart für Frauen wirkten.

Biologistische Argumentationen

Häufig waren es medizinische Argumente, mit denen hauptsächlich Männer Frauen den Weg auf die hohen Schanzen verweigerten. Der medizinische Diskurs des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der bis weit in das 20. Jahrhundert geführt wurde, war begleitet von der Befürchtung, dass es durch die Teilnahme von Mädchen und Frauen an sportlichen Aktivitäten zu »gesundheitlichen und sittlichen Gefährdungen, physischer und psychischer Vermännlichung« komme.³⁰ Von zahlreichen Ärzten wurde die Meinung vertreten, Frauen seien mit einer begrenzten Menge an Energie geboren und für die reproduktiven Funktionen Pubertät, Menstruation und vor allem für die Geburt eines Kindes werde eine bedeutende Menge dieser Energiereserven benötigt. Dies bedeutete den Verzicht auf »unnötige« Belastungen wie anstrengende körperliche Aktivitäten.³¹ Zudem befürchteten Ärzte und Pädagogen, dass sich durch körperli-

»This is not discrimination [...]. This is just the respect of essential technical rules that say to become an Olympic sport, a sport must be widely practiced around the world [...] and have a big appeal. This is not the case for women's ski jumping so there is no discrimination whatsoever.«
IOC President Rogge, 2008

»If the men are going to jump then women have to jump. And if the women aren't going to jump then the men can't either.«
H. Berkes, 2008

che Aktivität die Gebärmutter verschiebe, was zu Unfruchtbarkeit führe. Vor allem die Landung beim Skispringen wurde für Frauen als sehr gefährlich erachtet. Ein typisches Beispiel ist die Aussage des Rechtsanwalts und Vorsitzenden des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes, Dr. Gustav Klein-Doppler, aus dem Jahr 1926: »Der Sprunglauf scheint dem weiblichen Organismus nicht zuträglich zu sein [...] Derzeit besteht jedoch kein Bedürfnis und keine Veranlassung, Sprungkonkurrenzen für

Christel Cranz

»Don't forget, it's like jumping down from, let's say, about two meters on the ground about a thousand times a year, which seems not to be appropriate for ladies from a medical point of view.«
Gian-Franco Kasper,
2005

*Damen ins Leben zu rufen, und es wäre dies wegen der ungeklärten medizinischen Frage der Zuträglichkeit des Skisprunglaufs für den weiblichen Organismus auch ein sehr gewagtes Experiment, von dem entschieden abzuraten ist.*³² Diese Argumentation bezog sich allerdings nur auf bürgerliche oder adlige Frauen, die über Zeit für sportliche Aktivitäten verfügten und nicht etwa, wie viele Arbeiterinnen, großen körperlichen Arbeitsbelastungen ausgesetzt waren. Da auch körperlich stark belastete Arbeiterinnen Kinder zur Welt brachten, liegt der Schluss nahe, dass die Ablehnung des Frauen-Skispringens in nicht geringem Maße einem männlichen Unbehagen entsprang, das mit pseudomedizinisch-biologistischen Argumenten unterfüttert wurde. Aber auch Frauen selbst stellten das Skispringen in Frage, so Christel Cranz, Olympiasiegerin im alpinen Skilauf von 1936 und in den 1930er Jahren erfolgreichste deutsche Skiläuferin. Obwohl Cranz (1914-2004)³³ in ihrer Jugend viel und gerne Ski gesprungen war, bezeichnete sie Lang- und Sprunglauf als »athletische Leistungen, [...] zu denen viel Kraft und Ausdauer gehören, mehr als Frauen hergeben können ohne sich zu schaden.« Zudem konstatierte sie ein fehlendes Interesse: »Es wird sicher keinem vernünftigen Sportmädels einfallen, sich auf Marathonläufe oder Boxen zu verlegen, und so ist bei uns Skiläuferinnen auch für Lang- und Sprunglauf kein Interesse vorhanden.«³⁴ Der negative Bezug auf »athletische Leistungen«

verwundert, da bekannt war, dass Cranz bei ihren Wettkämpfen mit viel Ehrgeiz an den Start ging und äußersten körperlichen Einsatz zeigte. Gerade dieser Einsatz wurde von den Medien immer wieder positiv herausgestellt. Nicht zuletzt deshalb passte sie mit ihrer Einstellung ins nationalsozialistische Regime und wurde als Nationalheldin gefeiert.

Medizinisch begründete Argumente mit Bezug auf die angebliche Schwäche des weiblichen Körpers spielten bis in die jüngste Vergangenheit eine Rolle. Beispielsweise vertrat der FIS-Präsident Gian-Franco Kasper (heute übrigens ein Befürworter des Frauen-Skispringens) in den 1990er Jahren die Meinung, der Uterus könne bei der Landung platzen.³⁵ Noch 2005 sagte er, dass er sich nicht sicher sei, ob Springen die richtige Sportart für den weiblichen Körper sei. Kasper fand mit seiner Kritik am Frauen-Skispringen Unterstützung bei einigen seiner Verbandskollegen. 2004 äußerte sich zum Beispiel Torbjørn Yggeseth, norwegisches FIS-Mitglied und damaliger FIS Verantwortlicher für das Skispringen, zu dem ersten offiziellen norwegischen Frauenwettbewerb: »Half of them jump whereas the other half is doing something similar to sledding.«³⁶

Bei all diesen o. g. Aussagen handelt es sich durchweg um die Mutmaßungen von Funktionären. Die Frage, woher diese ihr Wissen über die angeblichen gesundheitsschädigenden Auswirkungen des Skispringens auf den Frauenkörper und dessen Reproduktionsfähigkeit bezogen, bleibt unbeantwortet. Bis heute liegen jedenfalls keine wissenschaftlichen Studien hierzu vor. Angebliche Gefahren für die Reproduktionsorgane bei der Landung könnten auch auf Männer übertragen werden, denn deren Geschlechtsorgane werden nicht vom Becken geschützt. Laut der schwedischen Kampfrichterin im Skispringen und Medienwissenschaftlerin Marit Nybelius wird das Frauen-Skispringen heute von erneuten Diskussionen um geschlechtsspezifische Knieverletzungen begleitet. Angeblich treten diese bei Frauen sehr viel häufiger auf als bei skispringenden Männern.³⁷ Über diese medizinischen Bedenken hinaus haben Interviews mit deutschen Wettbewerbsorganisatoren, Funktionären und auch ZuschauerInnen gezeigt, dass diese zum Teil – zumindest bis vor zehn Jahren – die Meinung vertraten, Frauen besäßen nicht die Kraft und die notwendige Körperbeherrschung zum Skispringen.³⁸ Seit sich mit dem Aufkommen des V-Stils Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre das Skispringen so verändert hat, dass schlanke und leichtgewichtige Athleten erfolgreich sind, muss das Argument der fehlenden Körperkraft allerdings hinterfragt werden.³⁹ So zeigt eine sportmedizinische Studie, dass durch die Vorteile eines geringen Körpergewichts und die geringere Bedeutung der Sprungkraft Skispringerinnen zur »real competitive threat« für männliche Konkurrenten werden könnten⁴⁰.

Organisatorische Gründe für einen Ausschluss

Neben den oben aufgeführten Begründungen für den Olympiaausschluss des Frauen-Skispringens gibt es auch Stimmen, die diesen Ausschluss auf das lange Zeit zögerliche bis ignorante Verhalten der FIS-Funktionäre zurückführen.⁴¹ So hat auch die wachsende Verbreitung und Attraktivität des Frauen-Skispringens nicht zu einer entsprechenden Förderung durch die zuständigen Sportverbände geführt. Diese fehlende Unterstützung erschwerte die Etablierung eines professionellen Wettkampfwesens für diesen Sport. Einladungen zu Wettkämpfen wurden nicht immer weitergeleitet und die für eine Aufnahme ins olympische Programm benötigten Weltmeisterschaften wurden verzögert. Entsprechend langsam kam es zu einer Professionalisierung des Trainings; dies spielte wiederum jenen Gegnern des Frauen-Skispringens in die Hände, die das technische Können der Springerinnen bemängelten. Vor allem vor dem Hintergrund, dass es mehrere von Frauen aufgestellte Schanzenrekorde gab, ist dieses Argument fadenscheinig. Zum Beispiel hielt die Amerikanerin Lindsey Van in Whistler bis zu der Austragung der Olympischen Spiele 2010 mit 105,5 Metern den Schanzenrekord der Normalschanze. In Baiersbrunn im Schwarzwald sprang Juliane Seyfarth 2006 den Schanzenrekord, der bis heute Gültigkeit besitzt.⁴²

Fortgesetzte Ausgrenzungen

Wenn sich auch das Frauen-Skispringen in den letzten Jahren so weit entwickelt hat, dass es ein im internationalen Skizirkus fest etabliertes Wettkampfgeschehen bis zur olympischen Ebene hinauf aufweist, so sind doch noch nicht alle Ziele erreicht worden. Es müssen weiterhin althergebrachte Vorurteile und vornehmlich männliche Machtstrukturen durchbrochen werden. Dies wird vor allem deutlich beim Skifliegen. Noch immer gibt es in dieser Sportart keine Frauen-Wettbewerbe und bei den seltenen Gelegenheiten, bei denen wenige Frauen von Flugschanzen springen bzw. fliegen konnten, gab es für sie große Hindernisse. So durften bspw. im März 2009 offiziell als Testspringerinnen gemeldete Frauen an der Vikersund Schanze in Norwegen nicht starten⁴³ und auch schon 2004 hatte Yggeseth als FIS Verantwortlicher den zugelassenen Testspringerinnen das Skifliegen von dieser Schanze verboten. Der nachfolgende Geschlechterdiskurs, bei dem es im Besonderen um die gleichen Rechte für Männer und Frauen im Sport ging, wurde vor allem durch die Printmedien an die Öffentlichkeit getragen und sorgte in Norwegen für große Empörung. Selbst im norwegischen Parlament wurde der Ausschluss der Skispringerinnen diskutiert. Am Ende durften vier Frauen springen, ursprünglich sollten es mehr sein.⁴⁴

Ein weiteres Beispiel für die Geringschätzung der Leistung von Skispringerinnen zeigt

te sich 2010 bei der Einweihung der neu renovierten 120 Jahre alten Holmenkollen Schanze, einem Nationalsymbol Norwegens und der internationalen Skisprunggeschichte. Der norwegischen Starspringerin Anette Sagen war der erste offizielle Sprung zugesagt worden, dem sich 18 Männer anschließen sollten. Allerdings absolvierte bereits am Abend vor der offiziellen Einweihung der norwegische Weltrekordhalter im Skifliegen, Bjørn Einar Romøren, Trainingssprünge von der Schanze. Die offizielle Aussage von einem Vertreter des örtlichen Skiclubs lautete, dass man die Springerin nicht über eine noch nicht getestete Schanze springen lassen wolle. Den Test sollte jemand mit mehr Erfahrung machen.⁴⁵ Die Erfahrung einer Weltklasse-Springerin mit einer Bestweite von 174 Metern und dem Titel der Weltmeisterschaftsdritten aus dem Jahr 2009 genügte offensichtlich nicht. Dennoch konnte Sagen, die während ihrer Karriere so häufig mit (zumeist männlichen) norwegischen und internationalen Sportfunktionären zu kämpfen hatte, als erste offizielle Springerin mit einem Sprung von 106,5 Metern die neue Schanze einweihen.⁴⁶

Resümee

Anette Sagen gehörte zu den Athletinnen, die 2009 durch ihre Klage vor dem Obersten Gerichtshof von British Columbia international ein deutliches Zeichen setzten. Diese Klage demonstriert nicht nur den Zusammenhalt und Einsatz von Sportlerinnen, die im Wettkampf als Konkurrentinnen gegen einander antreten, für ihren Sport, sondern darüber hinaus auch ihre zunehmende Emanzipation gegenüber männlich dominierten Verbandsstrukturen und den von ihnen ausgehenden Diskriminierungen. Mittlerweile wird in den deutschen Medien regelmäßig über die Wettkämpfe im Frauen-Skispringen berichtet und das Fernsehen überträgt die großen nationalen und internationalen Wettbewerbe. Ob ihre Popularität an die der Wettkämpfe der Männer herankommt, bleibt abzuwarten. Wann sich die Namen der Springerinnen in das öffentliche Gedächtnis einprägen werden, ist sicherlich von medienwirksamen Erfolgen und der Öffnung der großen Ski-

Daniela Vasilica
Haralambie aus
Rumänien

»Ausgerechnet die Olympischen Spiele, die für gleichberechtigtes Miteinander stehen, haben sie und die anderen Springerinnen der Welt zu Feministinnen werden lassen. Auch wenn sie sich nie so bezeichnen würden. [...] Frauen, die eigentlich überzeugt waren, dass ihnen die Welt offensteht. Und die in den vergangenen zwei Jahren überrascht feststellten, wie sich Diskriminierung anfühlt.«
Tagesspiegel, 2010

»Sie haben ein Dasein
in der Nische gefristet,
doch jetzt dürfen die
Athletinnen richtig
abheben. [...] Es ist
ein Erfolg nach einem
jahrelangen Kampf
gegen verbohrte
Verbandsbosse und
dumme Vorurteile.«
Lukas Rilke, 2011

flugschancen für Frauen abhängig. Norwegen spielt in Bezug auf den ersten Punkt auch heute noch eine Vorreiterrolle. Anette Sagen hat sich in Norwegen nicht nur durch ihre Leistungen im Skispringen einen Namen gemacht, sondern auch dadurch, dass sie sich während ihrer aktiven Karriere weder von nationalen oder internationalen Sportfunktionären noch von den Medien hat einschüchtern lassen. Sie hat Kontroversen öffentlich ausgetragen und dadurch in der Bevölkerung viele Sympathien gewonnen und ein öffentliches Bewusstsein für ihre Sportart geschaffen. Dieses Bewusstsein kann auch durch ehemalige Springerinnen gesteigert werden, wenn sie Führungspositionen in den Skiverbänden übernehmen oder als Trainerinnen tätig werden, wie bspw. Lindsay Van, die seit Beendigung ihrer aktiven Skisprungkarriere dem amerikanischen Nationalteam der Skispringerinnen als Trainerin zur Seite steht.

Der Blick in die Geschichte des Frauen-Skispringens hat gezeigt, dass die von Männern geäußerten Vorbehalte gegenüber dieser Sportart und ihren Akteurinnen sich zum Teil bis in die jüngste Zeit erhalten haben und auch im 21. Jahrhundert Geschlechterdiskriminierungen im Sport noch lange nicht überwunden sind. Der Diskurs um Geschlechterungleichheiten und die Gleichstellung der Frauen im Sport auf allen Ebenen wird weiter geführt werden müssen. Die ungleichen Preisgelder zeigen dies exemplarisch: Im Frauen-Skispringen bekommt die Siegerin eines Weltcup Wettbewerbs 3.000 Schweizer Franken, der Sieger erhält 10.000 Schweizer Franken. Auch bei den anderen Platzierungen erhalten die Frauen rund zweit Drittel weniger als ihre männlichen Kollegen.⁴⁷

Für die Zukunft schlägt die finnische Philosophin Mika Härmäläinen sogenannte »sex-integrated« Einzelwettbewerbe vor, also gemischtgeschlechtliche Wettkämpfe für Männer und Frauen. Ihre Argumentation basiert auf der These, dass Frauen die gleichen Sprungweiten wie Männer erreichen können, wie es bei den schon bestehenden gemischten Mannschaftswettbewerben deutlich sichtbar sei. Die Springerinnen starten dabei allerdings von einer höheren Luke. Zur Kompensation des längeren Anlaufs schlägt Härmäläinen eine komplizierte Wettkampfkombination und Umrechnung von Weiten vor, um einen fairen gemeinsamen Wettbewerb zu gewährleisten. Ob sich diese Vision allerdings in der Realität umsetzen lässt und ob sie überhaupt von Seiten der Athleten und Athletinnen und von den Skiverbänden gewünscht ist, bleibt abzuwarten. Außerdem ist die Einführung eines neuen Wettkampfmodells kein Garant dafür, dass die Leistungen der Frauen wertgeschätzt werden, da die Umrechnung schließlich eine Art »Geschlechterbonus« beinhalten würde.⁴⁸ Vielleicht sollte es den Skispringerinnen selbst überlassen bleiben, ihre Sportart weiter zu gestalten, so wie sie sich auch vor dem Gericht in Vancouver eingesetzt

haben. Dafür wäre es jedoch notwendig, dass es mehr Funktionärinnen und auch Trainerinnen in Führungspositionen der nationalen und internationalen Skiverbände gibt, wie dies im Frauenfußball, zumindest in Deutschland, in Ansätzen schon der Fall ist. Nötig wären hierzu: weibliches Engagement und männliche Akzeptanz.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Annette R. Hofmann / Gerd von der Lippe: The »Flying Baroness« and the »Queen of Skis«: European Pioneers of Women's Ski Jumping until the 1940, in: Annette R. Hofmann / Marit Stub Nybelius (Hg.): License to Jump: A Story of Women's Ski Jumping, Stockholm 2015, S. 25-36, hier S. 25-26; Vera Martinelli: Zwischen Telemarkschwüngen und Sportkorsetts – Frauen und Skisport. Das Beispiel Schwarzwald, Schorndorf 2008, S. 59-78.
- 2 Vgl. E. John B. Allen: »Kings of the Hill«. The Development of Ski Jumping, in: Annette R. Hofmann / Marit Stub Nybelius (Hg.): License to Jump!, S. 11-24, hier S. 11-12.
- 3 Vgl. Karin Berg: Hopp, Jenter-Hopp! Historien om Johanne Kolstad og Hilda Braskerud – et annerledes skieventyr, Oslo 1998, S. 12.
- 4 Gerd von der Lippe: »Ski Jumping«, in: Karen Christensen / Allen Guttman / Gertrud Pfister (Hg.): International Encyclopedia of Women and Sport. Vol. 2, New York 2001, S. 1046-1047, hier S. 1046.
- 5 Vgl. Karen Berg: Jump, girls jump. Ski jumping is for all!, in: Ski Museum Holmenkollen (Hg.): History of Skiing Conference, Oslo 1998, S. 64-69, hier S. 64.
- 6 Zit. nach: Emil Peege / Josef Noggler: Jahrbuch des Wintersports für 1910/11, 1. Jg., Wien, S. 77.
- 7 Annette R. Hofmann: The »Floating Baroness« and the »Queen of the Skis« – Two Women Ski Jumpers in the Early 20th Century, in: International Journal for the History of Sport, 29. Jg., 2012, H. 2, S. 247-258, hier S. 250.
- 8 Siehe z. B. New York Post: King Winter Returns, 8. Dezember 1937, S. 30; Ole Aastad Bråten / Knut Aastad Bråten / Siv Leirhol: Johanne Kolstad (1913-1997), 2009, Aufruf am 24.11.2015 unter <http://digitaltfortalt.no/things/johanne-kolstad-1913-1997/H-DF/DF.3259>.
- 9 Vgl. Annette R. Hofmann: The »Floating Baroness« and the »Queen of the Skis«, S. 252.
- 10 Vgl. Marit Nybelius / Annette R. Hofmann / Patricia Vertinsky u. a.: From Exclusion to Exclusivity: Developments in Women's Ski Jumping after World War II to the Present, in: Annette R. Hofmann / Marit Stub Nybelius (Hg.): License to Jump!, S. 79-94, hier S. 80.
- 11 Vgl. Ingrid Wicken: Pioneers of Flight: Women's Jumping in the U.S. and Canada 1900-1950, in: Annette R. Hofmann / Marit Stub Nybelius (Hg.): License to Jump!, S. 37-78; Patricia Vertinsky / Shannon Jette / Annette R. Hofmann: »Skierinas« in the Olympics: Gender Politics at the Local, National and International Level over the Challenge of Women's Ski Jumping, in: Olympika, Jg. 18, 2009, H. XVII, S. 25-56, hier S. 31-34.
- 12 George Thabault: »Dot Graves – »A« Jumper«, in: Skier, 23. Jg., 1974, H. 4, S. 9.
- 13 Vgl. Marit Stub Nybelius / Annette R. Hofmann / Patricia Vertinsky u. a.: From Exclusion to Exclusivity, S. 80f.
- 14 Vgl. ebenda, S. 81.
- 15 Vgl. ebenda, S. 82.
- 16 Der auf die männlichen Athleten zugeschnittene Name umfasst bis in die Gegenwart beide Geschlechter. Auch hier wird eine Ausgrenzung der Frauen deutlich. Die Namensgebung könnte allerdings durch die direkte Übersetzung des englischen Begriffs »Junior Ski Jumping World Championship« begründet sein.

- 17 Die Amerikanerin Lindsey Van gewann die Goldmedaille mit Weiten von 89 und 97,5 Metern vor der Deutschen Ulrike Grässler und Anette Sagen aus Norwegen. Vgl. Marit Stub Nybelius / Annette R. Hofmann / Patricia Vertinsky u. a.: From Exclusion to Exclusivity, S. 86.
- 18 Vgl. Anders Skjerdingsstad: »Drunknet OL-drømmen i Kollen-tåka?«, in: Nettavisen am 25. Februar 2011, Aufruf am 01.02.2016 unter <http://www.nettavisen.no/sport/3099318.html>.
- 19 Vgl. Patricia Vertinsky / Shannon Jette / Annette R. Hofmann: »Skierinas« in the Olympics, S. 41-42.
- 20 Vgl. ebenda, S. 33.
- 21 Vgl. C. Lagorio: »Women Need Not Apply«, 06.02.2006, CBS News, Aufruf am 01.02.2016 unter <http://www.cbsnews.com/news/women-need-not-apply-06-02-2006/>.
- 22 Vgl. <http://www.theglobeandmail.com/sports/politicians-to-push-womens-ski-jumping-at-vancouver-2010/article18445768/>, Aufruf am 3.2.2016.
- 23 Vgl. Patricia Vertinsky / Shannon Jette / Annette R. Hofmann: »Skierinas« in the Olympics, S. 44.
- 24 Vgl. ESPN (28.02.2008). IOC President Rogge: Women's Ski Jumping Has Not Reached Olympic Standards, Aufruf am 23.3.2016 unter <http://espn.go.com/figure-skating/skiing/news/story?id=3269598>.
- 25 Vgl. Patricia Vertinsky / Annette R. Hofmann / A. Shannon Jette: Who Said Girls Can't Jump? The Struggle to Make Women's Ski Jumping an Olympic Sport, in: Annette R. Hofmann / Marit Stub Nybelius (Hg.): License to Jump!, S. 95-105, hier 102.
- 26 Vgl. Patricia Vertinsky / Shannon Jette / Annette R. Hofmann: »Skierinas« in the Olympics, S. 44.
- 27 Vgl. ebenda, S. 48.
- 28 Vgl. Marit Stub Nybelius / Annette R. Hofmann / Patricia Vertinsky u. a.: From Exclusion to Exclusivity, S. 88.
- 29 Vgl. ebenda, S. 91f.
- 30 Zit. nach: Gertrud Pfister (Hg.): Frau und Sport, Frankfurt a. M. 1980, S. 17.
- 31 Vgl. Patricia Vertinsky: The eternally wounded woman: women, doctors, and exercise in the late nineteenth century, Urbana (Chicago) 1994.
- 32 Gustav Klein-Doppler: Die Damen im Skisport, in: Emil Peege (Hg.): Amtliches Jahrbuch des Wintersports, Hamburg 1926, S. 11-16.
- 33 Die an der Universität Freiburg tätige Sportdozentin Christel Cranz wurde vom nationalsozialistischen Regime aufgrund ihrer sportlichen Erfolge protegiert. Nach ihrem Olympiasieg verfasste sie verschiedene Bücher zur Skitechnik mit Bezug auf ihre eigene Biografie. Laut den Akten der Spruchkammer in Sonthofen (1947-49) war Cranz kein Mitglied der NSDAP. (Quelle Spruchkammer Akten Sonthofen/Kempton B-238).
- 34 Christel Cranz: Skilauf für die Frau, Aalen 1936, S. 20.
- 35 Vgl. Andreas Morbach: Der größte Sprung steht kurz davor, in: Stuttgarter Zeitung, 26. Februar 2011, S. 37.
- 36 Entnommen aus der Titelseite der norwegischen Tageszeitung Aftenposten, 11. Februar 2004. Siehe auch: Gerd von der Lippe: Female flying bodies in Norwegian sports media, in: Annette R. Hofmann / Else Trangbaek (Hg.): International perspectives on sporting women in past and present, Copenhagen 2005, S. 321-343, hier vor allem S. 323-343.
- 37 Diese Informationen beruhen auf einem Gespräch der Autorin mit der Skisprungkampfrichterin und Sportwissenschaftlerin Marit Stub Nybelius vom 5. März 2015.
- 38 Vgl. Annette R. Hofmann / Alexandra Preuß: Female eagles of the air: Developments in women's ski-jumping, in: Manfred Lämmer / Evelyn Mertin / Thierry Terret (Hg.): New aspects of sport history, Köln 2005, S. 303-309.
- 39 Vgl. Gertrud Pfister: Sportification, Power and Control: Ski-Jumping as a Case Study, in: *Juncture. The Journal for Thematic Dialogue*, 4. Jg., 2007, H. 8, S. 51-68.
- 40 Wolfram Müller u. a.: Underweight in ski jumping: the solution of the problem, in: *International Journal of Sports Medicine*, 27. Jg., 2006, H. 11, S. 926-934; Wolfram Müller / Dieter Platzer, / Bernhard Schmölzer: Dynamics of Human Flight on Skis: Improvements in Safety and Fairness in Ski Jumping, in: *Journal of Biomechanics*, 29. Jg., 1996, H. 8, S. 1061-1068, hier S. 1067.
- 41 Vgl. Patricia Vertinsky / Shannon Jette / Annette R. Hofmann: »Skierinas« in the Olympics, S. 25.
- 42 Vgl. Annette R. Hofmann: A Never Ending Story: Women's Struggle for Acceptance in Ski Jumping, in: *Journal of the New England Ski Museum*, Vol. 90, 2010/11, H. 80, S. 26-36, hier S. 32.
- 43 Vgl. Patricia Vertinsky / Annette R. Hofmann / A. Shannon Jette: Who Said Girls Can't Jump?, S. 85.
- 44 Vgl. Gerd von der Lippe: Female flying bodies in Norwegian sports media, S. 341-343.
- 45 Vgl. M. G. Burheim / G. Andersen: Anette Sagen först i nya Holmenkollen, in: *Dagbladet Sport*, 1. März 2010, Aufruf am 01.02.2016 unter <http://www.skispringen.com/news.php?id=199>.
- 46 Vgl. Marit Stub Nybelius / Annette R. Hofmann / Patricia Vertinsky u. a.: From Exclusion to Exclusivity, S. 90.
- 47 Vgl. die Aufstellung auf <http://www.skispringen.com/glossar,id55,preisgeld.html>, Aufruf am 18.01.2016.
- 48 Vgl. Mika Härmäläinen: A Sport with Untapped Potential to Empower Women, in: *Journal of the Philosophy of Sport*, 41. Jg., 2014, H. 1, S. 53-63, hier S. 60-61.

Randzitate

- Skispringerin Ulrike Gräßler im Interview, 20.11.2009, <http://www.spx.com/de/sport/mehrsport/wintersport/0911/Artikel/ulrike-graessler-kritik-akzeptanz-frauen-skispringen.html>, aufgerufen am 20.04.2016.
- Quelle: ESPN, »IOC President Rogge: women's ski jumping has not reached Olympic standards«, 28. Feb. 2008, <http://sports.espn.go.com> [aufgerufen am 24. März 2008].
- Berkes, H.: »Gender Barriers Persists At Vancouver Olympics«, NPR-News Radiosendung, ausgestrahlt am 29. December 2008.
- Gian-Franco Kasper: North Country Public Radio, ausgestrahlt am 14. November 2005.
- Anne Haeming: Frauen-Skispringen Dabei sein wäre alles, 14.2.2010, *Der Tagesspiegel* – online, <http://www.tagesspiegel.de/sport/frauen-skispringen-dabei-sein-waere-alles/1682000.html>, aufgerufen am 20.04.2016.
- Lukas Rilke, Skispringen der Frauen: Ladies' Flight, 2.12.2011, *Spiegel Online* – Sport, <http://www.spiegel.de/sport/wintersport/skispringen-der-frauen-ladies-flight-a-798169.html>, aufgerufen am 22.04.2016.

Bildnachweise

- Seite 65: (links) <http://www.disenkolonial.no/?id=53> – aufgerufen am 19.4.2016.
(rechts, v.o.n.u.) Stadtarchiv Kitzbühl; <http://bya.visa.no/2013/11/27/svevde-lengst-i-verden/> – aufgerufen am 19.4.2016; Canadian Ski Museum, aufgerufen am 19.4.2016 unter <http://www.ski-museum.ca/biodata.php?lang=en&id=135>.
- Seite 68: © Kreisarchiv Breisgau-Hochschwarzwald (KrABrH).
- Seite 69: © Foto Bärbel Schulze.